

## Bauwerk des Kalten Kriegs

Den ehemaligen Honecker-Bunker können Besucher bei Führungen erkunden

BERLIN (SR). Hinter dem streng geheimen Code 17/5001 und dem Tarnnamen „Perle“ verbirgt sich das wohl aufwendigste Bauwerk seiner Art im Ostblock: der Bunker von Erich Honecker. Von außen war das bis zu 21 Meter in der Erde liegende Bollwerk als Erdhügel getarnt. Besucher können seit Anfang August einen Blick in das Relikt vergangener DDR-Zeiten werfen und sich den Bunker-Bau bei einer Führung zeigen lassen, in den sich das einstige Staatsoberhaupt der DDR im Fall eines Atomkriegs verkrochen hätte, um die Geschicke seines Staates zu steuern.

Im Kriegsfall hätte sich der Nationale Verteidigungsrat der DDR unter Erich Honecker in einem Wald bei Prenzlaken nördlich von Berlin versteckt, um sich in dem Bunker vor atomaren, chemischen oder biologischen Anschlägen zu schützen. Tatsächlich war die DDR-Führung nie komplett vor Ort – Honecker selbst soll den Bunker nur kurz zur Eröffnung besichtigt haben. Danach hat er ihn nie wieder betreten. Doch zwei Wochen lang hätten hier immerhin 400 Leute ausharren können. Die Schaltzentrale war mit Westtechnik ausgestattet und verfügte neben einer Stromversorgung über einen eigenen Brunnen, Klimaanlage, Sanitäranlagen, Küche und einen Konferenzraum für den engsten

Führungszirkel, um das Überleben im Innern auch ohne Versorgung von außen zu sichern. Die Original-Technik kann seit August bei Führungen, die der Verein Berliner Bunker Netzwerk anbietet, besichtigt werden. Dabei gelangen die Besucher über einen schmalen Eingang durch lange dunkle Gänge und schwere Stahltüren in das Herzstück des Bunkers: die Kommandozentrale mit ihren Bedienknöpfen und Schaltkästen. Sie durfte nur betreten, wer zuvor die Dekontaminationsduschen passierte.

Den Bau, der 1983 fertig gestellt wurde und im Zuge des Kalten Kriegs entstand, ließ sich die DDR-Führung einiges Kos-

ten. Laut dem Verein Berliner Bunker Netzwerk sei der Bau teurer gewesen als der Palast der Republik. Entsprechend aufwendig war die Bauweise des 49 Meter breiten, 65 Meter langen und 24 Meter hohen Bunkers, für den 35 000 Kubikmeter Beton benötigt wurden. Die eigentliche Überlebenskapsel ist ein stark bewehrter Betonkubus, der mit Stahlplatten verkleidet ist. Diese sollten den elektromagnetischen Impuls einer Kernwaffendetonation neutralisieren. Begonnen wurden die Vorarbeiten für den Bau 1971. Fünf Jahre später wurde die Baugrube ausgehoben. Ab 1978 ging der Bau des Bunkers los. Die Bauzeit nahm fünf Jahre in Anspruch. Seit 1983 war das Objekt 17/5001 rund um die Uhr einsatzbereit und mit zehn bis 20 Personen besetzt, welche die Anlage warteten. Nach dem Fall der Mauer übernahm die Bundeswehr das Bauwerk. Weil sie jedoch den Bunker nicht nutzen konnte, wurde er 1993 teilweise zurückgebaut, Einrichtungsgegenstände verkauft und der Bau mit einer Betonplombe verschlossen.

### Bau vor Vandalismus geschützt

Seit 2003 hat der Bunker den Status eines Denkmals. Doch dies konnte Vandalen und Rohstoffdiebe nicht davor abhalten, ins Innere vorzudringen, Kabel herunterzureißen und mitgehen zu lassen. Mit den Einnahmen durch die Führungen des Berliner Bunker Netzwerks soll der Bau in Zukunft besser vor Vandalismus geschützt werden. Ab Oktober wird die Anlage wohl für immer für die Öffentlichkeit verschlossen sein. Für dauerhafte Führungen oder ein Museum, fehlt das Geld. Besucher können dann das Bauwerk nur noch virtuell im Internet unter [www.bunker5001.com](http://www.bunker5001.com) erleben.



Herzstück des Bunkers: die Kommandozentrale mit ihren Bedienknöpfen und Schaltkästen. Foto: [www.bunker5001.com](http://www.bunker5001.com)

## Kunstwerke für das Wohnzimmer

Architekturmuseum der TU Berlin bietet Faksimiles historischer Zeichnungen an

BERLIN. Der Berliner Dom als aquarellierte Tuschezeichnung Friedrich Adlers von 1868 oder eine Architekturstudie mit griechischen Skulpturen und Säulen zum Beispiel von Emil Lange um 1858 - bislang waren solche Werke nur im Museum zu bewundern. Nun bietet das Architekturmuseum der TU Berlin die Möglichkeit, sich originalgroße und farbtreue Faksimiles solcher Schätze in heimische Wohnzimmer zu holen.



Kunst für das Wohnzimmer: Hans Poelzig (1869-1936), Hochhaus am Bahnhof Friedrichstraße, Berlin (1921-1922), perspektivische Ansicht Standpunkt D, Lösung B, Handzeichnung, Kohle auf Transparent, 108 mal 75 Zentimeter, Inventar-Nummer 2809. Foto: Architekturmuseum Berlin

„Wir konnten uns und vielen Liebhabern endlich einen alten Wunsch erfüllen“, freute sich Dr. Hans-Dieter Nägelke, Leiter des Architekturmuseums an der TU Berlin. „Von so gut wie jedem Blatt unserer umfangreichen Architekturblatt-Sammlung können wir nun Faksimiles herstellen, die bis auf die „Aura des Kunstwerks“ nicht vom Original zu unterscheiden sind.“ Möglich ist dies durch Scanner, die das Architekturmuseum im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Digiplan“ in Verbindung mit einem professionellen Großformatdrucker anschaffen konnte. Innerhalb dieses Projekts sollen bis August 2008 rund 70 000 hochauflösende Scans hergestellt, sicher archiviert und der Forschung zur Verfügung gestellt werden. Bereits jetzt kann auf 67 000 Abbildungen zugegriffen werden. Mit einer zweiten Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft werden ab September 2008 weitere rund 30 000 Scans hergestellt werden, so dass im Frühjahr 2009 der gesamte Sammlungsbestand digital erschlossen sein wird.

Faksimiles können von allen bereits vorhandenen digitalen Scans auf Bestellung produziert und ab sofort käuflich erworben werden. Die Preise für einen Großformatdruck umfassen eine Gebühr und sind ansonsten größenabhängig beziehungsweise richten sich nach Verbrauch und Aufwand. Sie werden individuell für jedes Format berechnet und betragen zwischen 40 und rund 200 Euro. Sie werden mit dem Scanner unabhängig von ihrer Größe mit einer hohen Druckauflösung (300 dpi) angefertigt. „Als Papier verwenden wir mattes, hochweißes Papier von schwerer Qualität“, so Hans-Dieter Nägelke. „Ich glaube, Architektur-Liebhaber werden begeistert sein.“ Besonders praktisch: Die Blätter kann man im Online-Katalog unter [www.architekturmuseum.ub.tu-berlin.de](http://www.architekturmuseum.ub.tu-berlin.de) aussuchen und mit einem bereitgestellten Formular auch online bestellen.

## Nächtlicher Einsatz am Seil

Kärcher reinigt Wahrzeichen von Seattle mit Hochdruck

WINNENDEN. Nachdem Kärcher 2005 die Präsidentenköpfe auf dem Mount Rushmore in den USA gereinigt hatte, nahm sich der Winnender Hersteller von Reinigungsgeräten jetzt eines weiteren amerikanischen Wahrzeichens an: der Space Needle in Seattle. Das 184 Meter hohe Gebäude wurde mit Hochdruckreinigern gründlich von großenteils sehr hartnäckigen Verschmutzungen befreit. Die Arbeiten nahmen sieben Wochen in Anspruch.



Die 184 Meter hohe Space Needle wurde mit Kärcher-Hochdruckreinigern gründlich von Verschmutzungen befreit.

Verwendet wurde dabei reines Wasser ohne Zusatz von Chemikalien. Dieses wurde von drei elektrisch betriebenen Heißwasser-Hochdruckreinigern von Kärcher auf 90 Grad Celsius erhitzt und mit einem Druck von 180 bar auf die zu reinigenden Oberflächen gebracht. Diese bestehen zum großen Teil aus lackiertem Stahl, auf dem sich im Laufe der Jahre Emissionsschmutz, Vogelkot und fettartige Schmutzschichten festgesetzt hatten. Um den laufenden Betrieb des Gebäudes mit seinen 1,3 Millionen Besuchern im Jahr nicht zu stören, wurde in Nachtschichten gearbeitet. Dabei seilten sich die Reinigungsspezialisten von der obersten Ebene des Turmes ab. Eine besondere Herausforderung stellte der Zugang zu den Flächen an den Unterseiten der Plattformen dar, die horizontal erschlossen werden mussten.

### Vorbild war der Stuttgarter Fernsehturm

Die Space Needle wurde nach dem Vorbild des Stuttgarter Fernsehturms errich-

tet und im Jahre 1962 eingeweiht. Sie war die Hauptattraktion der damaligen Weltausstellung in Seattle und zählt heute noch zu den meistbesuchten Gebäuden in den USA. Auf der obersten Etage befindet sich neben einer Aussichtsplattform ein Restaurant, das sich einmal in der Stunde um seine eigene Achse dreht.

Kärcher hat in den letzten 20 Jahren rund 80 Reinigungsmaßnahmen an historischen Monumenten durchgeführt. So wurden 1990 das Brandenburger Tor in Berlin und die Christusstatue in Rio de Janeiro einer schonenden und fachgerechten Reinigung unterzogen. 1998 wurde mit der Reinigung der Kolonnaden des Petersplatzes in Rom die größte Fassadenreinigung an einem Bauwerk durchgeführt. Vor zwei Jahren hatten Fachleute von Kärcher schädliche Schmutzschichten auf den über 3 300 Jahre alten Memnonkolossen im oberägyptischen Luxor entfernt. 2004 wurden in Athen unter anderem die Nationalbibliothek und in Piräus die antike Stadt- und Hafenmauer gereinigt.



Um den laufenden Betrieb des Gebäudes mit seinen 1,3 Millionen Besuchern im Jahr nicht zu stören, wurde in Nachtschichten gearbeitet. Fotos: Kärcher